

Rede für Festveranstaltung

08.05.2009 | ab 11:00 Uhr

Staatsoper Hannover, Opernplatz 1, 30159 Hannover

Begrüßung

Dr. Wilhelm Krull, Vorsitzender des Vorstands, Bundesverband Deutscher
Stiftungen, Berlin

Begrüßung Festveranstaltung [12 Min.]

Lieber Herr Ministerpräsident Wulff,
verehrte Frau Landesbischöfin Käßmann,
sehr geehrter Herr Regionaldechant Propst Tenge,
sehr verehrte Frau Giersch,
verehrter Herr Professor Giersch,
lieber Herr Professor Mittelstraß,
lieber Herr Professor Wörner,
liebe Mitglieder, liebe Festgäste,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

wir haben in den vergangenen Tagen vieles über Stiftungen in Partnerschaften,
Allianzen und Netzwerken gehört.

Wo wir auch hinschauen, vieles ist durch die Zusammenarbeit vieler geprägt.

Unsere Gesellschaft wird komplexer und damit werden es auch die
gesellschaftlichen Herausforderungen. Entsprechend bedarf es auch
komplexerer Handlungsstrategien. Die großen gesellschaftlichen Trends, z.B.
die Internationalisierung bei gleichzeitiger Dynamisierung, aber auch der

weltweite demografische Wandel, machen gemeinsames Handeln zur großen gesamtgesellschaftlichen Herausforderung. Die anhaltende und jüngst wieder intensivere Diskussion über ein neues Verhältnis zwischen Staat, Wirtschaft, Bürgern und Drittem Sektor zeigt, dass es dem einzelnen Sektor immer weniger zugetraut wird, Aufgaben isoliert zu bewältigen. Die aktuelle Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise macht uns zudem sowohl die Grenzen der Handlungsmöglichkeiten des einzelnen Nationalstaates bewusst wie auch die Schwächen rein marktwirtschaftlicher Lösungen.

Der Ruf nach einer neuen Verantwortungs- und Aufgabenteilung und einer aktiven Bürgergesellschaft fällt dabei in eine Zeit, in der ein Trend zum Individualismus ungebrochen zu sein scheint.

Dennoch wird die Bedeutung gemeinschaftlichen Handelns wieder ernster genommen. Die rasante Entwicklung der Informations- und Kommunikationskultur stützt diesen Prozess möglicherweise stärker als es Strömungen wie der Kommunitarismus in vorangegangenen Jahren vermochten.

Auch für den Bundesverband Deutscher Stiftungen stellen sich neue Anforderungen an seine Rolle als Katalysator. Als die wichtigste Mittlerorganisation für die Stiftungen und ihre Kommunikation und Kooperation sehen wir neue Chancen und Herausforderungen, die sich mit einem starkem Wachstum verbinden. Schauen Sie sich einmal um, wie groß der Bundesverband geworden ist! Vor nicht allzu langer Zeit war der Kreis der Stiftungen noch um einiges kleiner. Dies wird auch Frau Hauer bestätigen, die über Jahre das Engagement unseres unvergessenen Vorsitzenden Rolf Hauer engagiert unterstützt hat und die vor wenigen Tagen 90 Jahre alt wurde – ich begrüße Sie und gratuliere Ihnen ganz herzlich, liebe Frau Hauer! – Sie und andere, die seit langem unseren Weg mitgegangen sind, werden bestätigen:

Der Bundesverband war früher viel überschaubarer und selbst Vollversammlungen waren noch von familiärem Charakter geprägt. Heute müssen wir Wege finden, beides zu ermöglichen: ein starker Verband zu sein, der das gemeinnützige Stiftungswesen untereinander verbindet und nach außen wirksam vertritt, auch über die Grenzen Deutschlands hinaus. Wir wollen aber zugleich eine Institution bleiben, in der Sie sich aufgehoben fühlen und mit der Sie sich von Angesicht zu Angesicht über Ihre jeweiligen Themen und Anliegen austauschen können. Die Qualität der Vernetzung soll auch in den kommenden Jahren erhalten und möglichst weiter verbessert werden.

„Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Mauern, andere Windmühlen“ lehrt uns ein chinesisches Sprichwort. Wir beim Bundesverband wollen tatkräftig Windmühlen bauen – und zwar gemeinsam!

Der amerikanische Philosoph John Rawls verglich die Bedeutung der Zusammenarbeit einmal mit einem Orchester. Dessen musikalische Qualität wird zwar von Talent und Fertigkeit jedes Einzelnen geprägt, aber entscheidend ist am Ende die Fähigkeit, gemeinsam zu spielen. Es wird uns schnell klar: ein einzelner könnte das Orchester nicht besetzen, selbst wenn er jedes der Instrumente beherrschen würde. Und das ist selbst bei musikalisch Hochbegabten höchst unwahrscheinlich – das würden uns sicher auch Professor Kemmelmeier und das Hannoversche Institut für musikalische Frühförderung bestätigen. Einige seiner Mitglieder sorgen heute für einen Teil unserer musikalischen Unterhaltung. Vielen Dank dafür!

Das gemeinsame Spiel hat viele Vorteile: wir kombinieren die Stärken der Musiker, sie können sich gegenseitig ergänzen, bisweilen die Defizite des Einzelnen ausgleichen oder die Musik klangvoller und vielfältiger machen. Auch die Ausschnitte der Rap Oper „Culture Clash“, die wir heute hören werden, zeigen dies eindrucksvoll. Das gemeinsame Spiel erzielt Verbundvorteile – und wenn die Darbietung misslingt stehen alle gemeinsam dafür ein. Die Rap Oper selbst ist im übrigen auch ein Kooperationsprojekt – des MusikZentrums, der Landeshauptstadt und der Staatsoper Hannover sowie des Evangelischen Stadtjugenddienstes. Gefördert wurde die Oper von sieben Hannoveraner Stiftungen – die heutige Aufführung wird finanziert von der Sparkasse Hannover und der Bürgerstiftung Hannover.

Ihnen allen recht herzlichen Dank!

Sie sehen, viele Personen aus unterschiedlichen Bereichen tragen zum Gelingen dieses Festaktes bei. Die genannten bilden nur einen Ausschnitt einer großen Zahl von Institutionen und von Menschen, denen unser Dank gilt.

„Zusammenkunft ist ein Anfang.

Zusammenhalt ist ein Fortschritt.

Zusammenarbeit ist ein Erfolg“, befand dereinst Henry Ford. Wir stimmen sicherlich alle zu. Gemeinsam ist man stärker als allein. So einfach diese Losung daherkommt, so schwer ist es oft, sie umzusetzen.

Eine Gemeinschaft zu schaffen, Zusammenarbeit sinnvoll zu gestalten ist eine große Herausforderung. Im Kleinen, wie im Großen. Erfolgreiche Kommunikation und Kooperation – das haben wir am Orchesterbeispiel gelernt – bedeutet, dass die jeweiligen Stärken komplementär zum Tragen kommen. Dabei müssen die Handlungsformen und auch Beschränkungen der Partner beachtet werden.

„Kultur der Zusammenarbeit“ haben wir den diesjährigen Stiftungstag betitelt.

Das halte ich für sehr passend; denn es betont die Grundvoraussetzung gemeinsamen Handelns – es bedarf einer Kultur der Zusammenarbeit.

Wie kann eine solche Kultur der Zusammenarbeit geformt werden? Inwieweit kann sie überhaupt strategisch gestaltet werden?

Bei einer Kooperation von Institutionen und Organisationen treffen verschiedene Organisationskulturen aufeinander, zudem prägt die Vorstellung über die Kultur des anderen das gemeinsame Handeln. Es ist also immer ein Perspektivwechsel notwendig und die Bereitschaft, zuzuhören und zu erklären. Soziale Beziehungen entstehen in erfolgreichen sozialen Interaktionen – die können nicht verordnet werden. Allerdings kann das richtige Umfeld, der Kontext geschaffen werden.

Hierzu gehört eine gemeinsame Kommunikationsbasis, es muss die gleiche Sprache gesprochen werden, um unmissverständliche Kommunikation überhaupt zu ermöglichen.

Tragfähige Kommunikation und gemeinsames Handeln setzen eine gemeinsame Wissensbasis voraus; über den Gegenstand des gemeinsamen Handelns, über den Erkenntnisrahmen des Gegenüber, über den Handlungsrahmen der jeweiligen Partner, über das eigene Interesse und das des anderen.

Am Beginn einer Zusammenarbeit steht daher der Wissensaustausch. Denn die Kommunikation ist der Schlüssel einer Partnerschaft, das Wissen aber der Schlüssel zur Kommunikation.

Beides versuchen wir beim Stiftungstag und anderen Gelegenheiten des Zusammentreffens zu verbinden.

Zum Gelingen einer Kooperation tragen viele Faktoren bei. Das gemeinsame Agieren auf Augenhöhe, die Berücksichtigung der jeweiligen Rahmenbedingungen (insbesondere bei sektorübergreifenden Kooperationen) und die Transparenz der Interessen. Denn eine Kooperation ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, ja ein Instrument, um die eigenen Ziele noch effizienter und effektiver zu erreichen. Ich bin sicher, dass wir von unserem heutigen Festredner, Herrn Professor Dr. Dr. h.c. Jürgen Mittelstraß, dazu wie auch zur Funktion von Stiftungen in einer lebendigen Bürgergesellschaft noch einiges hören werden. Vielen Dank, lieber Herr Mittelstraß, dass Sie sich bereit erklärt haben, den heutigen Festvortrag zu übernehmen.

Nicht zuletzt vereinfachen klare Spielregeln die Zusammenarbeit – für die Entscheidungsfindung, die Arbeitsteilung und auch für die Teilung des Erfolges. Erfolgreiches Wirken ist zugleich ein gutes Stichwort für meinen nächsten Punkt.

Wir zeichnen bei diesem Stiftungstag erstmals ein Ehepaar mit dem Deutschen Stifterpreis aus – Karin und Carlo Giersch. Nun ist die Ehe eine besondere Form der Partnerschaft, nicht immer die einfachste – dafür aber wohl die schönste, vor allem wenn es gelingt, gemeinsame Lebensziele zu verwirklichen. Das Ehepaar Giersch hat insbesondere im Frankfurter Raum, aber auch darüber hinaus, vieles ermöglicht, wovon andere nur träumen können, und zwar nicht zuletzt durch die Carlo und Karin Giersch Stiftung, über die wir im Verlauf des Vormittags noch viel Interessantes und auch Anspornendes hören werden. Seit 1994 verleiht der Bundesverband Deutscher Stiftungen den Deutschen Stifterpreis für eine vorbildliche stifterische Leistung. Er würdigt die Errichtung neuer Stiftungen oder die vorbildliche Leistung bereits bestehender Stiftungen.

Bevor wir aber von Professor Wörner, den ich noch einmal herzlich willkommen heiße, etwas über das Schaffen von Carlo und Karin Giersch erfahren, darf ich einen besonderen Gast ankündigen, den Niedersächsischen Ministerpräsidenten Christian Wulff. Lieber Herr Wulff, wir sind Ihnen dankbar, dass Sie die Stiftungen genauso herzlich in der Landeshauptstadt empfangen, wie es auch außerhalb des Deutschen Stiftungstages im Stiftungsland Niedersachsen üblich ist. Diese niedersächsische Stiftungsfreundlichkeit ist auch Ihr ganz persönliches Verdienst. Dafür möchte ich Ihnen an dieser Stelle im Namen der Stiftungen herzlich danken.

Herr Ministerpräsident, Sie haben das Wort.